



Liebe Freunde,

Klimawandel, die Eisflächen wachsen ... Die Eisfläche der Antarktis nimmt seit 2009 kontinuierlich zu!

Eine neue Studie, die sich auf Satellitenbeobachtungen stützt, kommt zu dem Ergebnis, dass das antarktische Schelfeis zwischen 2009 und 2019 um 661 Gigatonnen an Masse zugenommen hat.

In einer neuen Studie (Andreasen et al., 2023) werden anhand von MODIS-Beobachtungen die Nettoeisverluste und -gewinne von 34 Schelfeisgebieten in der gesamten Antarktis im Zeitraum 2009-2019 bewertet. Diese Beobachtungsdaten zeigen, dass die Massengewinne in der Ostantarktis und am Ross- und Ronne-Filchner-Schelfeis netto größer waren als die Massenverluste in der Westantarktis und auf der Halbinsel. Folglich hat die Antarktis als Ganzes seit 2009 an Masse erheblich zugenommen!

"Insgesamt ist die Fläche des antarktischen Schelfeises seit 2009 um 5.305 km² gewachsen, wobei sich 18 Schelfe zurückzogen und 16 größere Schelfe an Fläche zulegten."

Die meisten Studien verwenden einen alarmismusfreundlichen "Steady-State-Annahme"-Ansatz, um Eisverluste "in Ermangelung von Beobachtungen" zu schätzen. Dies ermöglicht es den Agenda-gesteuerten Vermittlern von Eisverlustschätzungen, "den Eisverlust auf Schelfeisen, die sich vorwärts bewegen, zu überschätzen."

(<https://tc.copernicus.org/articles/17/2059/2023/>)

Selbst wenn man annehmen würde, dass die Argumente der Klimafanatiker stimmen würden und auch die Vorgaben des Weltklimarates der Wahrheit entsprechen würden, dann würde die BRD mit einer Reduktion des CO₂-Ausstoßes auf 0 einen Beitrag zur Senkung der globalen Temperatur in Höhe von 0,00056 Grad Celsius beitragen.

Dafür wird unsere Wirtschaft vernichtet, ein ganzes Land vor die Wand gefahren, Bürger werden gegängelt und drangsaliert und das Land in eine totalitäre Diktatur umgewandelt. Geht's eigentlich noch?

(Karsten Hilse AfD)

KLIMASCHWINDEL

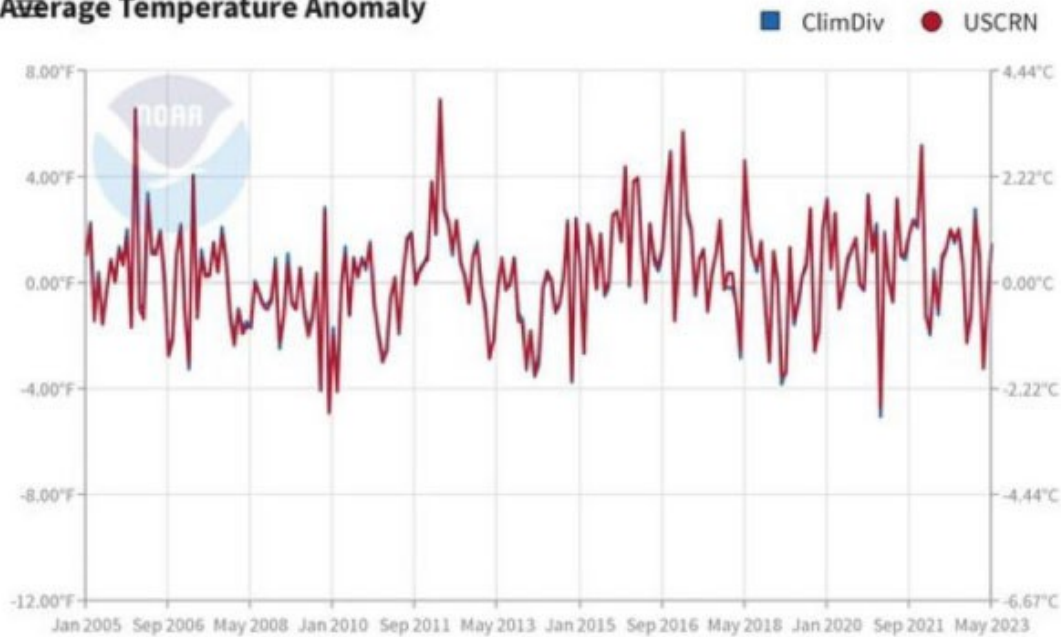
Klimaschwindel: Wenn die Fakten partout nicht zu den Warnungen passen wollen



In ihrer unerschütterlichen Überzeugung, dass die "Klimakrise" real sei und man ihre Anzeichen überall wahrnehmen kann, hat die US-Regierung das U.S. Climate Reference Network (USCRN) eingerichtet. Über 100 Messstationen sollen dabei, über die gesamten USA Land verteilt, die angeblich gemeingefährlichen Folgen der globalen Erwärmung erfassen und der allgegenwärtigen Klimahysterie neue Nahrung geben sollen. Obwohl diese Stationen tatsächlich auf dem neuesten technischen Stand sind, enthalten die von ihnen gelieferten Daten dennoch teils erhebliche Unsicherheiten, wie ein kürzlich erschienenes Gutachten feststellte.

Eigentlich war Zweck des 2006 eingerichteten das USCRN-Netzwerks, aus konstanten und präzisen Wetterstationen Daten zu ermitteln, die die These eines konstanten Temperaturanstiegs dokumentieren. Wie sich aber zeigt, misslang dies gründlich – weil weder USCRN noch die sonstigen Referenzmesswerte anderer Datenerhebungen eine solche Entwicklung belegen:

Average Temperature Anomaly



Quelle:USCRN

Global lässt sich im Einklang mit den allgemeinen Beobachtungen zwar ein immer dagewesener zyklischer Temperaturanstieg (0,9 Grad in 150 Jahren) konstatieren – aber dieser vollzieht sich gänzlich im Rahmen natürlicher Zyklen und sogar weit weniger schnell als frühere Klimaänderungen (etwa bei der “kleinen Eiszeit”), und weist eben nicht annähernd die Signifikanz auf, die die Klimalobby so gerne hätte. Und sogar ein Zeitraum wie die hier untersuchten 18 Jahre zeigen keine Abweichungen der normalen Schwankungsbreiten und noch nicht einmal eine Tendenz. Schon gar nicht bieten sie irgendeinen Hinweis darauf, dass die Temperaturentwicklung gravierende oder gar apokalyptische Folgen hätte.

Einmal mehr bleibt zudem die drängende Frage offen, ob die Erde sich überhaupt in einem existenzbedrohenden Maße erwärmt, wie der Menschheit jeden Tag eingeredet wird. Eine vernünftige Risikobewertung ist aufgrund der Hysterie auch kaum möglich – obwohl das genaue Gegenteil verbreitet wird. Selbst da, wo sich Temperaturextreme beobachten lassen, müssen diese keineswegs zwangsläufig mit einem globalen Erwärmungstrend in Zusammenhang stehen. Mittlerweile ist es jedoch zur unhinterfragten Routine geworden, jedes Extremwetter mit dem Totschlagsbegriff “Klimawandel” zu etikettieren, selbst wenn sich Unwetter, Überschwemmungen oder Dürren in bestimmten Regionen über Jahrhunderte regelmäßig wiederholen.

Seit 1881 sieben Prozent mehr Niederschlag in Deutschland

Dasselbe gilt etwa für die Niederschlagsmenge in Deutschland: Auch hierzulande wird jeder etwas wärmere Sommer und jeder Starkregen als Ausdruck der „Klimakrise“ gewertet, die angeblich zu immer mehr “Extremwettern” führe. Selbst das Umweltbundesamt muss jedoch eingestehen, dass die jährliche Niederschlagsmenge seit 1881 – also inmitten der angeblich industriell verursachten “menschgemachten Erderwärmungsperiode” – ein Deutschland nicht zurückgegangen ist – sondern sogar um sieben Prozent zugenommen (!) hat. Doch egal ob es zu wenig oder zu viel redet, immer muss der “Klimawandel” herhalten. So gibt das Umweltbundesamt zu bedenken, dass trotz der Erhöhung der Niederschlagsmenge “bis etwa 1920 nur selten überdurchschnittlich niederschlagsreiche Jahre aufgetreten sind“.

Ab Mitte der 1960er Jahre seien dann aber auch einige sehr regenreiche Jahre zu verzeichnen gewesen. Also Entwarnung? Im Gegenteil: Praktischerweise entsprachen diese nassen Jahre genau der Zeit, „seit der die Auswirkungen des Klimawandels global deutlich zu beobachten“ seien – also Starkregen statt Dürre als Zeichen des Klimawandels. Und heute? “Seit 2011”, so die Behörde, habe es “dann auch wieder einige ausgesprochen trockene Jahre“ gegeben. Und auch 2022 sei „aus klimatologischer Sicht bemerkenswert“ gewesen, weil es sich “wiederholt um ein sehr trockenes Jahr“ gehandelt habe. Zur Einordnung: Auf der Rangliste der trockensten Jahre seit 1881 belegt es aber gerade einmal Platz 24.

Schon an diesen wenigen Beispielen zeigt der ganze unseriöse Hokusfokus, die gesamte Fragwürdigkeit der Klimaforschung, die ohnehin nur sehr bedingt diesen Namen verdient, da sie völlig ideologisiert ist und die entsprechenden Ergebnisse liefern soll. Die Messungen sind oft ungenau, die hergestellten Zusammenhänge konstruiert. Das lobbygetriebene regierungsfinanzierte Gewese um Panikdaten dient erkennbar anderen Zwecken. Den selbstangemaßten Anspruch auf wissenschaftliche Seriosität kann es nicht ansatzweise rechtfertigen.

<https://ansage.org/klimaschwindel-wenn-die-fakten-partout-zu-den-warnungen-passen-wollen/>

Erderwärmung bescherte Römischen Reich fette Jahre

[Von Ulli Kulke]

Heute gilt der Klimawandel als Ursache globaler Katastrophen. Für die Menschen der Antike waren Warmzeiten dagegen Garant für gute Ernten. Kälte bedeutete Hunger, Not und Invasionen.

Olivenbäume, Weinreben und anderes, was man eher aus wärmeren Regionen kennt, warf vor 2000 Jahren auf britischem Boden Erträge ab. Tacitus (58-117), der so akkurate römische Historiker, hat es der Nachwelt überliefert. Heute, im Zuge der Klimaerwärmung etwa 2000 Jahre später, beginnt der Weinanbau im Süden Englands erneut. Rund 400, meist kleine Winzereien sind dort bereits entstanden. Zu Tacitus' Zeiten soll man auf rund 500 Weinbergen geerntet haben.

Mit Olivenbäumen versucht es heute noch kein Brite, dafür müsste es wohl noch wärmer werden. Damals, in den Jahren um die Zeitwende, war alles möglich auf der Insel. Die vergleichsweise hohe Durchschnittstemperatur, Niederschläge, Sonnenschein, es passte für eine gedeihliche mediterrane Landwirtschaft.

Kein Wunder deshalb, dass Historiker bisher noch alle wärmeren Perioden, die der stete Klimawandel den Menschen immer wieder bescherte, als „Klimaoptimum“ bezeichnen – eine Sprachregelung noch aus der Zeit, bevor die Klimadebatte heiß lief. Heute warnen die meisten Klimaforscher beim Thema Erderwärmung vor einem Zuwachs an Naturkatastrophen, dem Meeresspiegelanstieg und der Unbewohnbarkeit weiter Landstriche. Ein Gipfeltreffen in Paris steht dieser Tage ganz im Zeichen dieser Prophezeiungen. Warmzeiten in der Geschichte sehen Historiker dagegen eher positiv.

Tacitus erfreute sich des „Römischen Klimaoptimums“, die Zeit 1000 Jahre später wird als das Mittelalterliche Optimum geführt. Besonders markant war wohl das Optimum im frühen Holozän, als sich nach der Eiszeit vor 11.000 Jahren große Teile der Nordhalbkugel in 50 Jahren um etwa zehn Grad erwärmten.

In den folgenden Jahrtausenden lagen die Temperaturen mehrfach rund ein Grad über den heutigen. Die Neolithische Revolution nahm ihren Lauf und die Menschen konnten von Jägern und Sammlern zu Ackerbauern und Viehzüchtern aufsteigen, Vorratswirtschaft betreiben, schließlich erste Hochkulturen entwickeln, im „Fruchtbaren Halbmond“ des heutigen Orients, unabhängig davon aber auch im fernen China.

Nicht nur diese Beispiele zeigen: Nennenswerte, nachhaltige Wechselzeiten im atmosphärischen Geschehen blieben nie reine Naturereignisse. Anhaltende Ausschläge zwischen Himmel und Erde beeinflussten immer auch das gesellschaftliche und politische Geschehen. Gerade erst, wohl im Hinblick auf den zur Zeit laufenden Klimagipfel in Paris, legte Ronald D. Gerste sein neues Buch vor: „Wie das Wetter Geschichte macht. Katastrophen und Klimawandel von der Antike bis heute“. Es ist nicht das erste zum Thema. Als der IPCC im Jahr 2007 seinen vorletzten Sachstands-Bericht vorlegte, den aufsehenerregendsten bisher, lagen gleich drei einschlägige Neuerscheinungen in den Buchläden aus.

Gerste führt uns durch die säkularen Klimawandelereignisse der letzten zweieinhalbtausend Jahre, aber auch durch kurzes, heftiges Wettergeschehen, das hier das Kriegsgeschick lenkte, da Revolutionen auslöste. Ein Satz aus seinem Buch lässt aufhorchen: „Warmperioden stehen eher für eine wirtschaftliche Blüte.“ Auch bei ihm steht dabei der „klassische“ Fall im Vordergrund: Aufstieg und Untergang des römischen

Reiches.

Voraussetzung für die Blüte des Imperiums war politische und wirtschaftliche Stabilität, die dem Volk „panem et circenses“ sicherten, Brot und Unterhaltung. „Dies gelang über viele Dekaden, weil Schiffe aus Ägypten, der ‚Brotkammer des Reiches‘, Rom mit Korn versorgten“, schreibt Gerste. „Die Fruchtbarkeit des Niltals und die außerordentlich günstigen klimatischen Verhältnisse in anderen Teilen des Reiches waren ganz wesentliche Voraussetzungen.“ Für fast 200 Jahre der römischen Zeit lägen Daten vor, die zeigen, „dass in der Zeit zwischen 30 vor und 155 nach Christus die für eine ausreichende Bewässerung der Felder optimale Flut wesentlich öfter eintrat als im dritten nachchristlichen Jahrhundert – als sich das Klimaoptimum der Römer ebenso wie ihr Imperium schon im Niedergang befanden“.

Die „fetten“, weil warmen Jahre schienen damals nicht enden zu wollen. Die Bevölkerung wuchs vehement, auch das Reich. Ins Zentrum jener Zeit, von 98 bis 117, fiel seine größte Ausdehnung unter Trajan. Anschließend galt er unter den römischen Gelehrten als der „beste“ Kaiser, als „optimus“ – im Klimaoptimum. Nicht nur im Niltal übrigens könnte es damals fruchtbarer gewesen sein, auch die Sahara in ihrer Mitte war zumindest in den wärmsten Zeiten des Holozäns bewachsen und bewohnt. Entsprechend bemerken Forscher heute, da es wieder wärmer wird, eine Begrünung von der Sahelzone im Süden in die Wüste hinein.

Die Debatte darüber, wie warm genau es im römischen Optimum im Vergleich zu heute war, ist nicht entschieden. Gleich warm, ein paar Zehntelgrad wärmer oder kühler? Bohrungen in die Vergangenheit – in Baumringe oder Bodensedimente – geben keine Gewissheit. Die Gletscherausdehnung ist, heute wie damals, ein unsicherer Indikator, weil hierbei der Regen mitspielt.

Glaziologen gehen davon aus, dass sich die Gletscher zur Römerzeit wohl stärker zurückgezogen hatten als heute und die Alpen leicht passierbar waren. Mit Sicherheit war dies während der Optima im früheren Holozän der Fall, als sie womöglich ganz geschmolzen waren. Zeuge davon ist Ötzi, der vor 5000 Jahren beim Gang über die Alpen umkam und dessen Leiche unter einem neuen Gletscher verschwand.

Im dritten Jahrhundert dann der Niedergang: Die Auflösung des Römischen Reiches, auch befördert durch ein fünfhundert Jahre währendes „Klimapessimum“. Und zwar in doppelter Hinsicht. Zum einen blieben nun, in kälteren Zeiten, die guten Ernten in Nordafrika und in der Heimat selbst aus, der Wohlstand war Vergangenheit. Zum Zweiten machte die Klimaabkühlung das Leben weiter im Norden und Osten Europas ungemütlich. Sie war einer der Gründe für die große Völkerwanderung, die nun einsetzte. Goten, Franken und Vandalen drangen auf das Reichsgebiet vor, ihrerseits getrieben von den Hunnen, die in Asien selbst dem rauerem Klima entflohen.

Erst im neunten Jahrhundert, zu Zeiten Karls des Großen, stellten sich wieder bessere Bedingungen ein. Erneut wurde das Klima wärmer, das Mittelalterliche Optimum stand ins Haus. Dieses Mal zum Gewinn vor allem für Mitteleuropa, wo die Landwirtschaft höhere Erträge abwarf und so die Bevölkerung großer Städte miternähren konnte, die bald, kurz nach dem ersten Millennium, nördlich der Alpen gegründet wurden.

Zu Klage freilich gaben Wetterextreme im warmen Klima schon damals Anlass. Aus Nürnberg wurde im Jahr 1022 berichtet: „... dass viel Leut umb Nürnberg auff den Strassen vor großer Hitz verschmachtet und ersticket, auch sein viel Brunen vor großer Hitz versieget.“

<https://www.welt.de/geschichte/article149773123/Erderwaermung-bescherte-Roemischem-Reich-fette-Jahre.html>

Eis in der Antarktis um 5.000 Quadratkilometer gewachsen

Entgegen allen Warnung wächst das Eis der Antarktis stetig. Während große Abbrüche vor allem für große regionale Eisverluste sorgen, lässt das stete Schieben der Gletscher nicht nur die Gesamtfläche wachsen.

Im Jahre 2007 prognostizierte Al Gore, dass im Jahre 2015 das arktische Meereis im Sommerminimum verschwunden sein wird. Das Eis am Nordpol hielt sich nicht daran – und ist seither stabil. Am Südpol, in der

Antarktis, ist das Eis bereits seit 1979 mehr oder weniger stabil und konnte in den letzten Jahren sogar zulegen. Zwischen 2009 und 2019 vergrößerte sich das südpolare Schelfeis um über 5.000 Quadratkilometer, wie eine Studie jüngst feststellte. Das entspricht einer Vereisung der doppelten Fläche des Saarlandes.

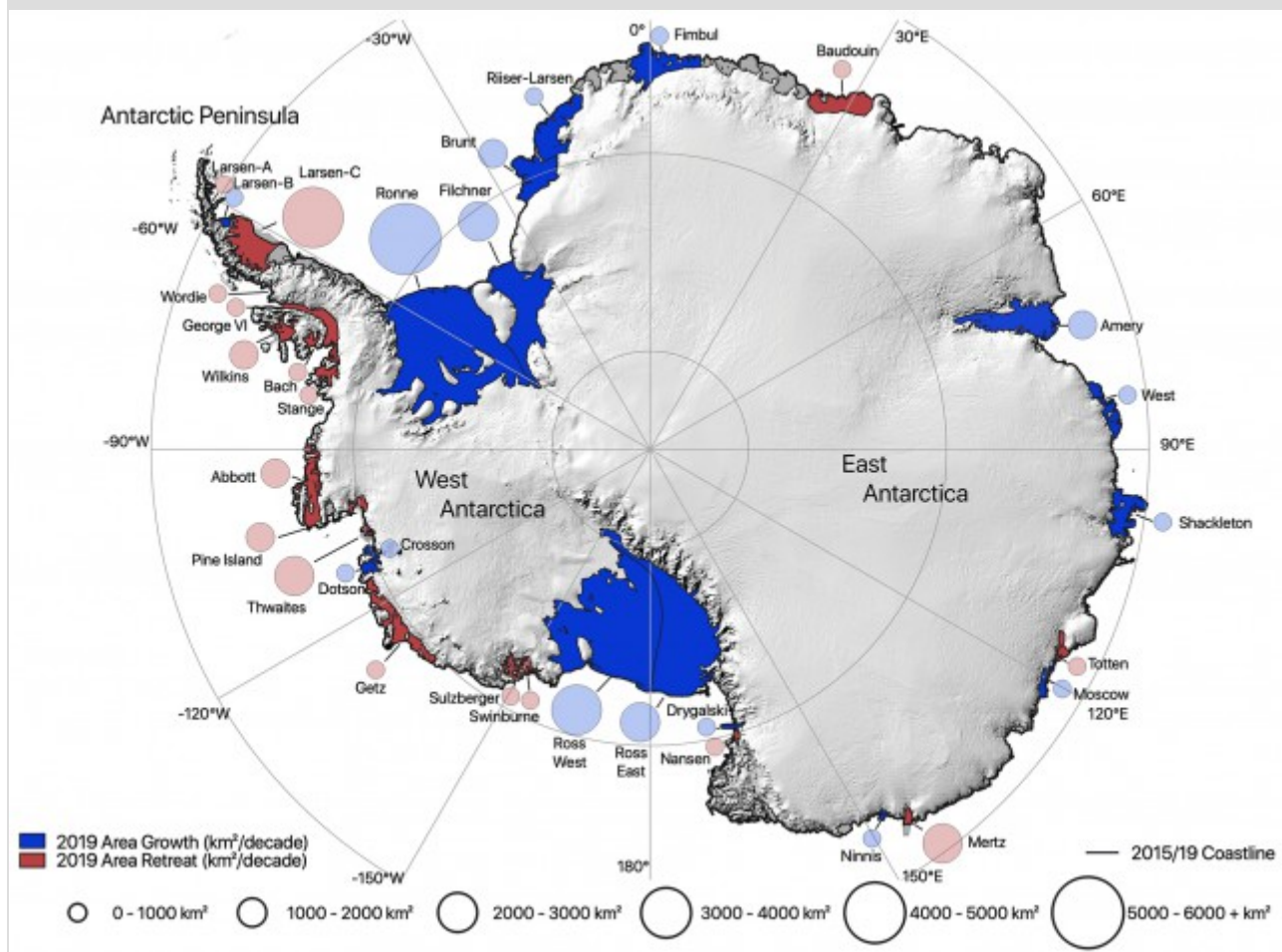
So stellten Forscher um Dr. Julia R. Andreasen, Wissenschaftlerin an der Fakultät für Boden, Wasser und Klima der Universität von Minnesota, während ihre Untersuchung fest, dass häufig Daten herangezogen werden, die zeigten „dass Schelfeis kollabiert, dünner wird und sich zurückzieht“. Allerdings gebe es nur wenige Messungen der antarktischen Veränderungen der Eisfläche.

Ein Eisschelf ist die ins Meer ragende und auf dem Wasser schwimmende Fortsetzung eines Gletschers weiter landeinwärts. Bricht davon ein Stück ab, bezeichnet man diesen Vorgang als Kalben und das Bruchstück fortan als Eisberg.

Das Eis der Antarktis schrumpft nur stellenweise

Wie Dr. Andreasen mit Kollegen von der Universität Leeds, Großbritannien, in ihrer Studie schreiben, ist die Aussage vom Rückgang des Eises durchaus korrekt. Denn auf der Antarktischen Halbinsel gingen in den letzten zehn Jahren 6.693 Quadratkilometer (km²) Eis verloren. In der Westantarktis betragen die Flächenverluste 5.563 km². Unerwähnt bleibt indes oft, dass auf den großen Ross-, Ronne- und Filchner-Schelfeisen zusammen 14.028 km² Eis hinzukamen.

Insgesamt identifizierten die Forscher bei 18 meist kleinen Schelfeisen einen Rückzug der Kalbungslinien, beziehungsweise der Eiskanten. Dem gegenüber stehen 16 eher größere Schelfeise mit einem mehrheitlich deutlichen Flächenwachstum.



Eisverluste (rot) und -gewinne (blau) der Antarktis zwischen 2009 und 2019

Der größte Rückgang wurde auf dem Larsen-C-Schelfeis beobachtet, wo 5.917 km² Eis während eines einzelnen Kalbungsereignisses im Jahr 2017 verloren gingen.

Der größte Flächenzuwachs wurde auf dem Ronne-Schelfeis in der Ostantarktis beobachtet, wo ein

allmählicher Vorstoß binnen zehn Jahren zu einem Flächenzuwachs von 5.889 km² führte. In Summe ist die Fläche des antarktischen Schelfeises damit seit 2009 um 5.305 km² gewachsen.

Darüber hinaus habe die Beobachtung gezeigt, dass die antarktischen Schelfe in den letzten zehn Jahren 661 Gigatonnen Eismasse hinzugewonnen haben. Diese widerspreche dem stationären Ansatz, der laut Andreasen et al. „für denselben Zeitraum einen erheblichen Eisverlust schätzen würde“. Darauf aufbauend verweisen die Forscher auf die Wichtigkeit von längerfristigen Beobachtungen des Kalbungsflusses, um Veränderungen zu messen.

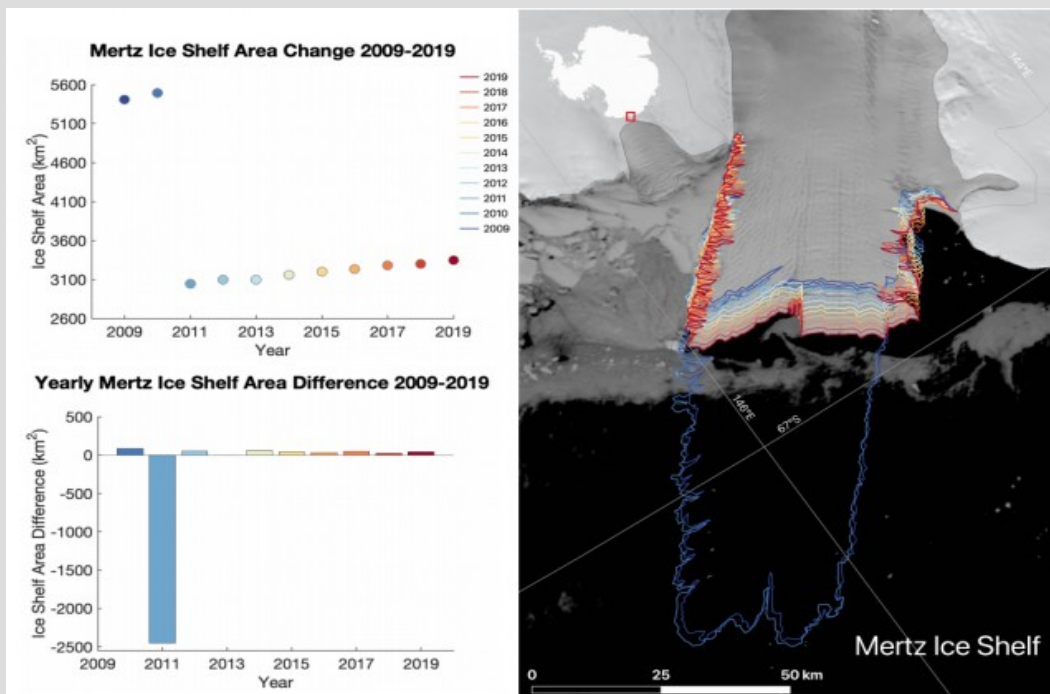
Die Studie erschien Mitte Mai in der Fachzeitschrift „The Cryosphere“ (<https://doi.org/10.5194/tc-17-2059-2023>).

Abrupter Rückgang, stetes Wachstum

Im Anhang der Studie führen die Forscher außerdem die Veränderungen aller 34 ausgewerteten Schelfeise einzeln auf. Dabei zeigt sich – unabhängig von der geografischen Lage – ein bewährtes Muster: Während Rückgänge meist große Eisflächen betreffen, geschehen sie jedoch regional und keineswegs regelmäßig. Mit anderen Worten kalbt ein Eisberg von seinem Gletscher, sinkt die Eisfläche binnen eines Jahres beachtlich. In Medien wird dies allzu häufig dem Klimawandel zugeschrieben sowie vor einem weiteren Schmelzen und den Folgen gewarnt.

Von der Öffentlichkeit unbemerkt vollzieht sich das Wachstum der Eisflächen: überregional, jährlich, konstant – und zwar an nahezu allen beobachteten Schelfen. Am deutlichsten wird dies am Mertzgletscher im australischen Teil des südpolaren Eiskontinents.

Obwohl der Gletscher im Beobachtungszeitraum jährlich um etwa 50 bis 100 km² gewachsen ist, schrumpfte seine Gesamtfläche aufgrund eines einzigen Kalbens im Jahr 2010 beachtlich. Von knapp 5.600 Quadratkilometern Eisfläche brachen dabei über 2.400 km² nach einer Kollision mit einem anderen Eisberg ab. Die „Welt“ schrieb von einer „Jahrhundertkollision“. Bei stetem Wachstum dauert es indes nur ein Viertel- bis halbes Jahrhundert, bis die Eisfläche wieder ihren Stand von Anfang 2010 erreicht.



Ein einziges Kalben sorgt für große Eisverluste, während das Wachstum langsam aber stetig passiert.

<https://www.epochtimes.de/wissen/forschung/eis-in-der-antarktis-um-5-000-quadratkilometer-gewachsen-a4292544.html>

Abkühlung durch CO2? Drei Fachleute zerpfücken Klima-Schwindel

[Von Christoph Uhlmann]

Auf einem Symposium der WerteUnion legten drei Experten ihre erstaunlichen Erkenntnisse zum Thema Energiewende und Klimakrise dar, berichtet die EpochTimes. Sie widerlegen eindrucksvoll gängige Klimamärchen und zeigen auf, dass in Sachen Klima manches ganz anders abläuft, als sich das viele denken. So können Sonnen- und Windkraft-Anlagen zu einer Erwärmung führen, während mehr CO2 etwa in der Antarktis eine Abkühlung bewirkt.

Dipl.-Ing. Klaus Richardt etwa beschäftigt sich seit einigen Jahren mit den Plänen zur Energiewende. Das Problem liege darin, dass es keinen Masterplan dahinter gebe.

Erwärmung durch Solar- und Windkraft-Anlagen

Denn Strom aus Wind und Sonne könne über das ganze Jahr hinweg den Energiebedarf nicht decken. Abgesehen davon würden sowohl Windkraft- als auch Photovoltaikanlagen genau das verursachen, was verhindert werden soll: nämlich steigende Temperaturen. Das hätten Messungen gezeigt. Rund um Windkraftanlagen würde die Bildung von kühlendem Tau durch die Luft-Verwirbelungen nachts verhindert. Es wurden Temperaturerhöhungen von bis zu 1,4 Grad Celsius ermittelt. „Das ist fast der Wert, den man mit der CO₂-Reduzierung vermeiden will“, machte er klar.

„Wirkliche menschengemachte Klimaerwärmung“

Nach Richardt wäre ein ähnlicher Effekt auch bei Solarenergie zu beobachten. Thermofotos würden zeigen, dass Solarmodule im Betrieb eine Oberflächentemperatur von bis zu 60 Grad erreichen. Diese Wärme steige wie bei einem Heizkörper nach oben, was letztendlich die Luft erwärme und das Wetter verändern könne. Wolkenbildung werde so verhindert. Diesen Umstand bezeichnete Richardt als „wirkliche menschengemachte Erderwärmung“.

Abkühlung durch mehr CO2

In eine ganz andere Richtung ging der Elektrotechniker Dr.-Ing. Bernd Fleischmann. Seiner Meinung nach gibt es keine Klimakrise, wozu er einige Thesen präsentierte. Er zeigte auf, dass klimatische Veränderungen auch auf anderen Planeten in unserem Sonnensystem auftreten – ganz ohne den Einfluss des Menschen. In Gebieten mit starker Temperaturinversion, wie der Antarktis, würde eine Erhöhung des CO₂-Gehalts in der Atmosphäre zu einer Abkühlung führen, die man dort auch beobachte.

Temperatur-Erhöhung durch Rückkoppelung: „Unphysikalischer Teufelskreis“

Auch dass sich die Temperaturen durch positive Rückkopplungen um 3 bis 4 Grad erhöhen könnten, sei falsch. Man gehe hier von einem unphysikalischen Teufelskreis aus, erklärte Fleischmann. Dieser laufe auch ohne CO₂ ab, weshalb viele Klimamodelle weit weg von der Realität seien.

Mehr CO2 – mehr Wohlstand

Dr. Joachim Dengler machte klar, dass steigende CO₂-Emissionen immer mit wirtschaftlichem Wachstum, Aufbau und Fortschritt verbunden waren, ein Rückgang meist mit einer wirtschaftlichen Krise. Wirtschaftswunder fanden bei Emissionsspitzen statt, stellte er klar. Seit 2003 sinke das globale relative Wachstum der CO₂-Emissionen fast stetig. Im Jahr 2020 erreichte dieser Wert etwa null. Die vom Menschen verursachten Emissionen hätten sich seit 2010 nicht mehr wesentlich verändert. Der Klimaforscher gibt daher Entwarnung. Man könne „sicher leben mit CO₂“.

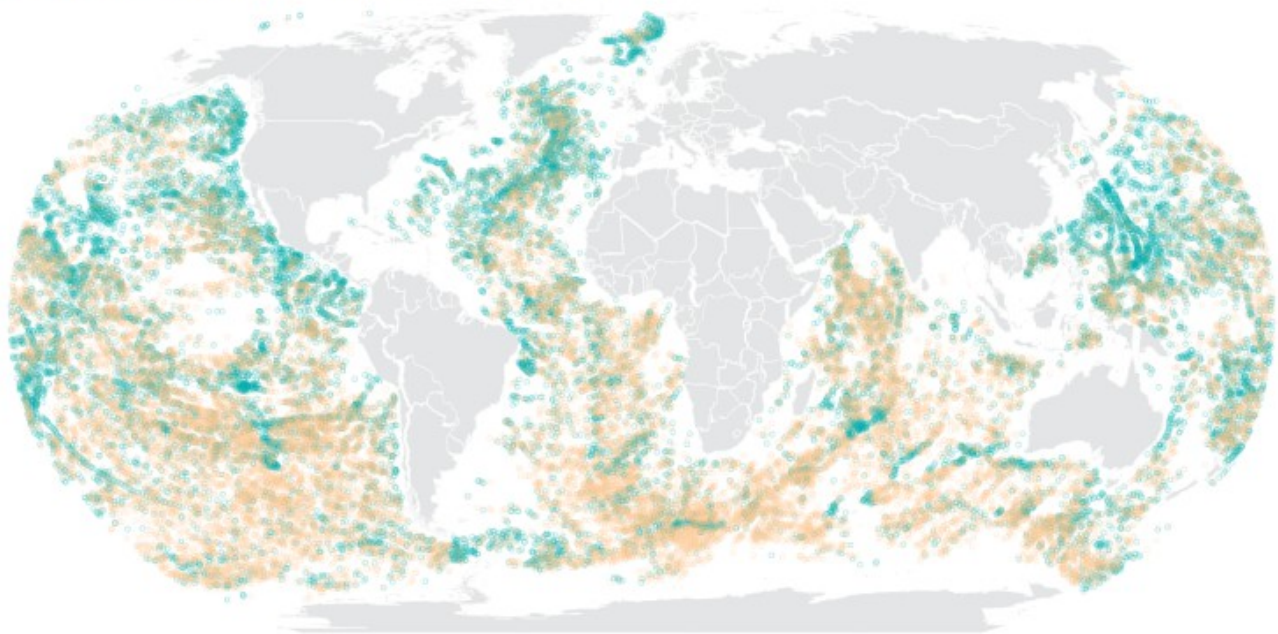
<https://auf1.info/abkuehlung-durch-co2-drei-fachleute-zerpfuecken-klima-schwindel/>

19.000 “neue” Vulkane, doch Klima-Sekte verleugnet gigantische CO2-Mengen durch Ausbrüche

In diesem Jahr wurden bereits mehrere beachtliche Vulkanausbrüche gemeldet. Doch das ist nur der sprichwörtliche “Gipfel des Eisbergs”. Tatsächlich brechen viel mehr Vulkane aus, als sie an der Erdoberfläche sichtbar sind. Jüngst kam die Meldung, dass man mit Satelliten unfassbare 19.000 Vulkane unter dem Meeresboden entdeckt hat. Jeder Vulkan stößt Unmengen des angeblich problematischen Klimagases CO2 in die Atmosphäre aus – in Wahrheit wird damit pflanzliches Leben ermöglicht.

Auf der nachfolgenden Grafik sind alle bekannten Untersee-Vulkane eingezeichnet. Die Gesamtsumme ist unklar, denn bislang wurde erst ein Viertel der Weltmeere genau per Sonar kartiert. Insgesamt ist in diesem Bereich von 43.000 bislang bekannten “Seamounts” die Rede, bei denen man davon ausgeht, dass es sich um aktive und inaktive Vulkane handelt. Im Vergleich, auf der Erdoberfläche sind nur 1.900 Vulkane bekannt, davon sollen 1.500 aktiv, also in den letzten 10.000 Jahren ausgebrochen sein.

○ Charted seamounts ○ Uncharted seamounts



(GRAPHIC) D. AN-PHAM/SCIENCE, (DATA) DAVID SANDWELL

Karte der neu entdeckten Meeresvulkane

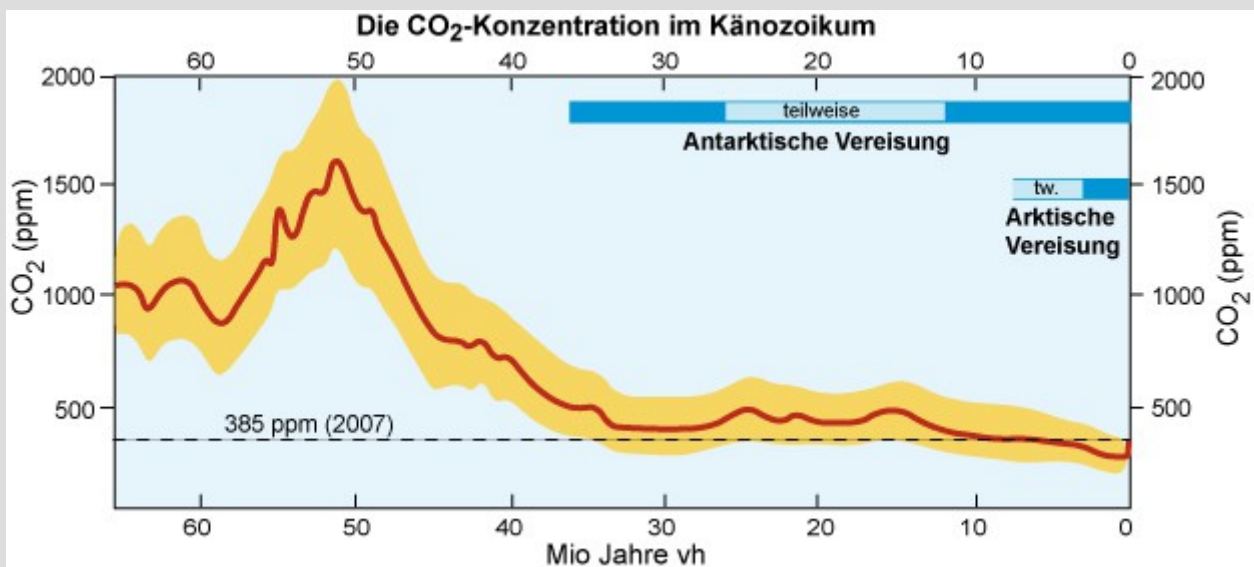
Ein internationales Forscherteam wertete die Messungen aus, die u.a. mit neuen CryoSat-2-Satelliten der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) und mit dem SARAL-Erdbeobachtungssatelliten der indischen und der französischen Weltraumagenturen gemacht wurden. Mit Hilfe der Messungen konnten Unterwasservulkane aufgespürt werden, die sich mindestens 1.100 Meter über dem Meeresgrund erheben. Im Umkehrschluss besagt das aber auch, dass noch unzählige kleinere Seamounts unentdeckt geblieben sind. (Zitat aus Vulkane.net)

Wer schon einmal einen Vulkanausbruch gesehen hat und sich auch nur randläufig mit diesem Naturphänomen befasst hat, der weiß, dass dabei gigantische Massen an Gasen und Magma an die Erdoberfläche und in die Atmosphäre kommen.

Es ist dabei sicherlich hilfreich, dass die meisten dieser Vulkane unter dem Meer verborgen sind – sonst müsste man einmal ernsthaft die Frage stellen, wie viel CO2 die Summe dieser Vulkane wohl Jahr für Jahr in die Atmosphäre blasen. Angesichts der unfassbaren Mengen neu entdeckter Vulkane liegt der Schluss nahe, dass die Ausgasungen ein Vielfaches von dem sind, was Menschen jemals einsparen können. Nachdem der Vulkanismus nicht beherrschbar oder veränderbar ist, kann man also getrost sagen, dass alle Bemühungen der Menschen um mehr oder weniger CO2 völlig sinnlos sind – und nichts anderes als ein Betrug, um viel Steuergeld zu ergaunern.

Tatsächlich gibt es nirgendwo ernstzunehmende Forschungen und Ergebnisse, was die Dimensionen des CO₂-Ausstoßes von nur einem einzelnen Vulkan betrifft, um dies dann hochzurechnen. Es gibt allerdings eine Fake-Forschungsstation auf einem aktiven Vulkan, dem Mauna Loa. Ausgerechnet dort befindet sich eine CO₂-Mess-Station, die aber offiziell nicht die lokalen Daten liefert, sondern über die internationale CO₂-Situation informieren soll – ein frecher Hohn an der Öffentlichkeit. Tatsächlich kam es dort auch zu einer beträchtlichen Erhöhung der CO₂-Konzentration – was mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit daran liegt, dass der Vulkan jüngst ausgebrochen ist.

Faktum ist, dass "die Wissenschaft" keinerlei Ahnung hat, wie viel CO₂ ein Vulkan ausstößt. Nachdem es sich um ein wichtiges Gegenargument zur Klimapanik handelt, gibt es natürlich "Vermutungen" des Umweltbundesamtes, die in ihrer Formulierung auf freihändige Schätzungen hinweisen, sowie so genannte Faktenchecks, wo dieselbe Annahme zu lesen ist. Die Argumentation der Klimapaniker geht dahingehend, dass die CO₂ Konzentration in den letzten 10.000 Jahren gleich geblieben wäre, weshalb Vulkane keinen sinnvollen Beitrag dazu leisten würden. Dort wird fantasiert, die vulkanischen Emissionen wären "mindestens hundert Mal kleiner" als jene des Menschen – zu jener Zeit waren die in nur einem Viertel der Weltmeere gefundenen, 19.000 "neuen" Vulkane, noch gar nicht entdeckt. Übrigens widerlegt sogar die linksliberale Wikipedia die Behauptungen, auch wenn am Ende immer noch der bereits als Fake entlarvte Hockeystick gezeigt wird.



Die angebliche Entwicklung des CO₂ in der Erdatmosphäre

Ein aufschlussreicher Artikel aus der Welt aus dem Jahr 2017 trägt den Titel: Jeder Vulkanausbruch ist schlimmer als Millionen Diesel. Wohlgedemert, nicht alle Vulkane der Welt zusammen – anhand der neuesten Zahlen ist hier locker von 100.000 oder mehr auszugehen – sondern ein einzelner Vulkan. Aber vielleicht wird die Situation ja besser, wenn wir Insekten essen und die Länder, in deren Nähe die meisten Vulkane sind, dafür um Milliarden an Steuergeld CO₂-Zertifikate kaufen.

<https://report24.news/19-000-neue-vulkane-doch-klima-sekte-verleugnet-gigantische-co2-mengen-durch-ausbrueche/>

Studie: Mineralwasser erzeugt mehr CO₂ als der gesamte Flugverkehr in Deutschland

Mineralwasser aus Flaschen setzt 1,5 Mal so viel CO₂ frei wie der gesamte Flugverkehr innerhalb Deutschlands, wie eine Studie zeigt. Die Lösung für das Problem ist völlig simpel: Leitungswasser statt Mineralwasser trinken.



Wie können drei Millionen Tonnen CO₂ eingespart werden? Durch weniger Flug- und Autoverkehr würden die Klimakleber jetzt wohl antworten. Aber nein, es geht noch viel einfacher: Leitungswasser statt Mineralwasser trinken.

Wie eine Studie zeigt, wird beim Konsum von Mineralwasser 1,5 Mal so viel CO₂ verbraucht, wie es der komplette deutsche Flugverkehr tut.

Die Untersuchung wurde vom gemeinnützigen Verein a "tip: tap" bereits im Jahr 2020 in Auftrag gegeben. Das Ziel dabei: Herauszufinden, wie viel CO₂ eingespart werden kann, wenn die Menschen von Mineralwasser auf Leitungswasser umstellen.

Bei der Studie stellte sich heraus, dass Mineralwasser bereits in der Herstellung viel mehr CO₂-intensive Prozessschritte benötigt als Trinkwasser aus dem Hahn. Das liegt daran, dass das Wasser nach der Behandlung zusätzlich gereinigt und abgefüllt wird.

Bei CO₂-Ausstoß 600 Mal besser - deshalb: Leitungswasser statt Mineralwasser trinken

Außerdem spielt die Produktion der entsprechenden Flaschen, der Transport zum Supermarkt und der Weg von dort nach Hause bei der Berechnung der Emissionen eine Rolle. Auch die Entsorgung von leeren Flaschen gehört zum Prozess. Insgesamt stellt die Studie fest: Leitungswasser ist in Sachen CO₂-Ausstoß fast 600 Mal besser als Mineralwasser!

Stellt sich aber noch die Frage: Ist der Konsum von Leitungswasser unbedenklich? Experten antworten mit einem klaren "Ja". Leitungswasser sei ein idealer Durstlöscher. Es ist überall in Österreich von sehr guter Qualität und kann bedenkenlos getrunken werden. Bekanntlich wird ja auch Wien flächendeckend mit Hochquellwasser versorgt.

Für das Leitungswasser spricht außerdem, dass es 100 Mal preiswerter ist als Mineralwasser aus Flaschen. Und es hat noch einen Vorteil: Es muss nicht aus dem Supermarkt nach Hause geschleppt werden.

<https://exxpress.at/studie-mineralwasser-erzeugt-mehr-co2-als-der-gesamte-flugverkehr-in-deutschland/>

Wir leben in kalten Zeiten – Diese Wahrheit wollen die Globalisten zensieren!

Es gibt Zahlen, Daten und Fakten, die Ihnen Klimahysteriker gerne vorenthalten wollen, weil sie nicht in das zu vermittelnde Narrativ passen. Denn in Wirklichkeit findet derzeit lediglich eine Temperaturanpassung hin zur "Normalität" statt. Und nicht nur das: Mehr CO₂ macht auch die Erde grüner. Selbst wenn die Temperaturen um weitere 2,5 Grad steigen, geht davon die Welt nicht unter. Fakten, die zensiert werden sollen.

Seit eh und je gibt es große Schwankungen bei den atmosphärischen Temperaturen unserer Erde. Kalt- und Warmzeiten wechseln sich ab. Manchmal kam es zu Eiszeiten, manchmal zu viel heißeren Temperaturen als sie heute vorherrschen. Die Ursachen dafür sind höchst unterschiedlich. Größere Wellen von Vulkanausbrüchen in längst vergangenen Zeiten könnten durch die Verdunkelung der Atmosphäre für Eiszeiten gesorgt haben, genauso wie Einschläge von Asteroiden. Auch die Sonnenaktivität spielt eine Rolle. Dennoch wollen uns Klimahysteriker einreden, dass wir nun in eine katastrophale Hitzeperiode eintreten würden, nur weil sich der CO₂-Gehalt der Atmosphäre ein wenig erhöht.

Umso wichtiger ist es, mit einigen Fakten aufzuwarten und einen Beitrag zur Aufklärung zu leisten, sowohl was die globalen Temperaturen als auch die Zunahme des CO₂-Gehalts der Luft betrifft. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet beispielsweise das NorthGRIP-Bohrprogramm im grönländischen Eisschild. Professor Jörgen Steffensen vom Niels Bohr Institut, Abteilung für Geophysik, erklärt im nachfolgenden Video (englische Sprache), warum die ganze Hysterie über die Temperaturanstiege der letzten 150 Jahre völlig fehl am Platz ist.



In dem Video wird erklärt, dass der grönländische Eisschild klimatische Daten über die letzten 120.000 Jahre enthält. So lange existiert dieser nämlich bereits. Interessant sind vor allem die letzten 8.000 Jahre, welche für die Entstehung der menschlichen Zivilisation besonders von Bedeutung sind. Die erste Hälfte dieser Zeit, von 6000 v.Chr. bis 2000 v.Chr., war deutlich (um 2 bis 2,5 Grad) wärmer als heute. Dann kam eine Kälteperiode mit stetig abnehmenden Temperaturen, wobei um das Jahr 0 herum ein vorläufiger Tiefpunkt erreicht wurde und in etwa jenem Level entsprach, das wir vor wenigen Jahrzehnten hatten. Danach wurde es für etwa tausend Jahre lang wieder wärmer und sorgte für eine Blütezeit in Europa.

Von da an ging es bis etwa zum Jahr 1650 wieder deutlich abwärts (die Zeiten des "dunklen Mittelalters" infolge von gesellschaftlichem Zerfall, Hungersnöten und Pestausbrüchen fällt in etwa in diese Zeit). Danach kam eine kurze Aufwärtsbewegung, gefolgt von einer neuen Kältewelle mit dem Tiefstpunkt um das Jahr 1875 herum. Von da an stiegen die Temperaturen wieder leicht an. Doch wie man deutlich sieht, liegen die Durchschnittstemperaturen weiterhin um rund zwei Grad niedriger als während der Warmzeit von vor 8.000 bis 4.000 Jahren. Und das, obwohl seitdem im Zuge der Industrialisierung und der zunehmenden Nutzung

von fossilen Brennstoffen Unmengen an CO₂ in die Atmosphäre geblasen wurden.

Studien zeigen, dass mehr CO₂ zu einem grüneren Planeten führt

Doch während die Klimaspinner das Kohlendioxid verteufeln, zeigt es sich immer deutlicher, wie nützlich es eigentlich ist. Natürlich sorgen sich verändernde Temperaturen für sich ebenfalls ändernde Umweltbedingungen – doch gleichzeitig bietet eine wärmere Periode auch Vorteile in Bezug auf die Produktion von Nahrungsmitteln. Denn mehr CO₂ in der Luft sorgt für eine weitere Ergrünung unseres Planeten, wie die NASA unter Berufung auf Satellitendaten und eine Studie bereits im Jahr 2016 berichtete. Eine weitere, im Jahr 2021 veröffentlichte Studie geht davon aus, dass die höhere CO₂-Konzentration die globale Biomasse bis zum Jahr 2100 (mit abnehmender Grenz Wirkung) um weitere 9 bis 15 Prozent erhöhen könnte. Auch hier heißt es erneut: Mehr CO₂ = mehr Pflanzenmasse.

Mit ein Grund für eine langsam abnehmende Düngewirkung durch CO₂ sind laut einer anderen Studie die abnehmende Verfügbarkeit von Bodenwasser und die "sich ändernden Nährstoffkonzentrationen" (d.h. die Auslaugung von Böden). Es ist anzunehmen, dass die Pläne der Globalisten, die Ausbringung von Stickstoffdünger im Namen der "Bekämpfung des Klimawandels" faktisch zu verbieten, zumindest bei den kultivierten Bodenflächen ebenfalls zu negativen Auswirkungen beim Aufbau von Biomasse führen wird.

Studien in Gewächshäusern (siehe hier) zeigen, dass Pflanzen positiv auf einen CO₂-Gehalt von 700 bis 1.800 Teilen pro Million (ppm) reagieren, bei höheren Werten jedoch Schäden davon tragen. Die Forscher stellten dabei fest, dass die CO₂-Konzentration in gut belüfteten Gewächshäusern bei 400 ppm (also der normalen Rate) liegt, nachts jedoch aufgrund der Pflanzenatmung und der mikrobiellen Aktivitäten auf 150-200 ppm sinken kann. Zudem wurde Folgendes festgestellt:

Wenn die Pflanzen auch nur für kurze Zeit einem niedrigeren CO₂-Gehalt ausgesetzt sind, können sich die Photosyntheserate und das Pflanzenwachstum verringern. Im Allgemeinen kann eine Verdoppelung des CO₂-Gehalts in der Umgebung (d. h. 700 bis 800 Teile pro Million) einen erheblichen und sichtbaren Unterschied im Pflanzenertrag bewirken. Pflanzen mit einem C₃-Photosyntheseweg (Geranien, Petunien, Stiefmütterchen, Asten und die meisten dikotylen Arten) haben eine 3-Kohlenstoff-Verbindung als erstes Produkt in ihrem Photosyntheseweg, werden also als C₃-Pflanzen bezeichnet und reagieren stärker auf eine höhere CO₂-Konzentration als Pflanzen mit einem C₄-Weg. Die meisten Grasarten haben eine 4-Kohlenstoff-Verbindung als erstes Produkt in ihrem Photosyntheseweg, werden also als C₄-Pflanzen bezeichnet. Eine Erhöhung des CO₂-Gehalts in der Umgebung auf 800-1.000 ppm kann den Ertrag von C₃-Pflanzen um 40 bis 100 Prozent und den von C₄-Pflanzen um 10 bis 25 Prozent steigern, während andere Inputs auf einem optimalen Niveau bleiben. (*Quelle: Oklahoma State University*)

Das heißt auch, dass bei einer guten Versorgung mit Wasser und Nährstoffen aus dem Boden, sowie ausreichend Sonnenlicht, je nach Pflanzenart bei einer Verdoppelung des CO₂-Gehalts der Luft das Wachstum der Biomasse um 10 bis 100 Prozent zulegt. Dabei ist anzumerken, dass rund 85 Prozent der Pflanzenspezies C₃-Pflanzen sind und damit deutlich besser auf einen höheren CO₂-Gehalt in der Luft reagieren. Darunter auch die für die Ernährung wichtigen Pflanzen Reis, Weizen und Soja, sowie alle Bäume. Nur sehr sehr wenige Pflanzen (die sogenannten CAM-Pflanzen) reagieren negativ auf einen höheren CO₂-Anteil. Diese bevorzugen allerdings sehr heiße, trockene Umweltbedingungen und finden sich lediglich in Wüsten wie der Sahara.

Fazit

Eiskernbohrungen und Analysen von Baumringen zeigen durchgehend, dass vor wenigen Jahrtausenden, nach dem Ende der letzten Eiszeit, das Klima deutlich wärmer war als es heute der Fall ist. Die aktuelle Erderwärmung (egal, wie groß man den Anteil der Menschen daran einschätzt) holt uns lediglich aus der Kaltzeit heraus, die im Jahr 1875 ihren Tiefpunkt hatte. Selbst wenn die durchschnittlichen Temperaturen (auf der Nordhalbkugel) um weitere 2 bis 2,5 Prozent steigen würden, wären wir nicht in einem klimatischen Umfeld, welches wärmer als in der Zeit von 6.000 bis 2.000 v.Chr. ist. Vielmehr dürften wir in eine Zeit übergehen, die einem Klimaoptimum entspricht.

Wärmere Temperaturen führen (durch eine höhere Sättigung der Luft mit Feuchtigkeit) über kurz oder lang auch zu mehr Niederschlägen, was insbesondere eher trockenen Gebieten zugute kommen würde. Hinzu kommt der Umstand, dass ein höheres CO₂-Level in der Luft das Pflanzenwachstum begünstigt, sofern diese auch genügend Nährstoffe aus dem Boden und Wasser erhalten. Diese natürliche "Dekarbonisierung" der Luft infolge der Photosynthese kommt damit auch der Nahrungsmittelproduktion zugute. Die Erträge steigen nicht nur durch den Einsatz von Düngemitteln für den Boden und durch die Anlage von Bewässerungssystemen, sondern eben auch durch die "CO₂-Düngung" in der Luft.

Das sind alles Fakten, die Ihnen die Klimaspinner und die Globalisten von Weltwirtschaftsforum, Bilderberg, Vereinte Nationen & Co vorenthalten wollen. Denn der Druck auf "Big Tech", solche Wahrheiten zu zensieren und der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wächst immer weiter. Umso wichtiger ist es, dass Sie liebe Leser dazu beitragen, Ihre Familie, Ihre Freunde und Ihre Bekannten aufzuklären und zu informieren, bevor es Dank des allgemeinen Klimawahns zu spät ist und wir als in "15-Minuten-Städten" beschönigten Freilichtgefängnissen dahinvegetieren sollen. Die Klimareligion mit ihrer Prophetin Greta, die gezielt von diesen Kreisen aufgebaut wurde, lässt Häretiker nämlich nicht gerne zu Wort kommen.

<https://report24.news/wir-leben-in-kalten-zeiten-diese-wahrheit-wollen-die-globalisten-zensieren/>

Videos, die man gesehen haben muss

Schlagzeilen offenbaren Gleichschaltung der Medien und Klimaschwindel

Drastische Schlagzeilen über den Klimawandel sollen Angst verursachen, um so den Weg für einschneidende und teure Maßnahmen zu ebnen. In Wahrheit belegen diese Schlagzeilen die Gleichschaltung der Medien und den globalen Klimaschwindel, wie diese Sendung eindrücklich zeigt.

<https://www.youtube.com/watch?v=2eOqAKvh2gc>

Die Klimalüge - Vortrag über die Geburt der Klimalüge

<https://www.youtube.com/watch?v=xIW1MJxNGIA>

Im Würgegriff der Klima-Sekten

Nun können Sie endlich unsere dritte Investigativ-Dokumentation in bester Bild- und Tonqualität vollständig erleben. Nach unseren Erfolgsfilmen „Tatort Nord Stream“ und „Tatort Ramstein“ nehmen wir nun in unserer neuen Doku die Klima-Terroristen ins Visier – und zeigen, wer die Bewegung im Hintergrund steuert. Dabei werden Finanzkreisläufe und Agenden der Strippenzieher schonungslos offengelegt. Unser TV-Team hat sich zudem beim sogenannten Protestcamp von Extinction Rebellion und auf den Demos der Letzten Generation in Berlin selbst ein Bild von den Chaoten gemacht. So nah ist noch kein Alternativmedium den Öko-Krawallanten gekommen!

<https://www.youtube.com/watch?v=rAxuTAcTHb4>



Apokalypse - niemals!: Warum uns der Klima-Alarmismus krank macht
von Michael Shellenberger & Pascale Mayer

„Der Klimawandel ist da, aber er führt nicht in die Apokalypse. Und er ist nicht einmal unser größtes Problem!“ In seinem aktuellen Bestseller „Apocalypse never“ zeigt sich der bekannte und international angesehene Umweltaktivist Michael Shellenberger als leidenschaftlicher Verfechter einer rationalen Umweltpolitik und erteilt dem Öko-Alarmismus eine klare Absage. Er legt dar, wie die vermeintlich alarmierenden Daten sachlich zu interpretieren sind und was wirklich hinter der Klimahysterie steckt: nämlich finanzielle Interessen, Machtstreben und die Sehnsucht nach einer Ersatz-Religion.

<https://amzn.to/3Aj16jn>



Klimapanik: Warum uns eine falsche Klimapolitik Billionen kostet und den Planeten nicht retten wird
von Bjorn Lomborg

Ein Buch über die Klimapolitik, das den Klimawandel nicht leugnet, aber die Maßnahmen zu dessen Eindämmung kritisch hinterfragt. Hitzewellen, Dürren und Starkregen in Deutschland, Wirbelstürme, Waldbrände und schmelzende Gletscher im Rest der Welt. Die Reaktion von Politikern, Aktivisten und die Medien besteht in einer einzigen, gemeinsam vorgetragen und dramatisch zugespitzten Botschaft: Der Klimawandel zerstört den Planeten, und wir müssen sofort drastische Maßnahmen ergreifen, um ihn zu stoppen.

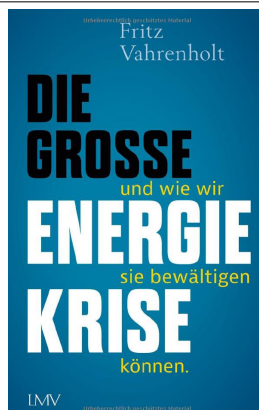
<https://amzn.to/3oxKFM2>



Unerwünschte Wahrheiten: Was Sie über den Klimawandel wissen sollten
von Fritz Vahrenholt & Sebastian Lüning

Noch nie war es so warm wie heute – stimmt das? Wurden die Temperaturveränderungen der letzten Zeit tatsächlich allein von uns Menschen verursacht? Und welchen Einfluss haben die Aktivitätsschwankungen der Sonne? Fragen, die exemplarisch für die 50 Themenbereiche stehen, die die Autoren in diesem Buch behandeln. Naturkatastrophen der letzten 150 Jahre werden in einen klimahistorischen Kontext von Jahrtausenden gestellt. Dabei zeigt sich, dass die vereinfachende Darstellung in den Medien den komplexen Zusammenhängen nicht gerecht wird und zu Angst und Verunsicherung führt. Eine mutige Streitschrift gegen eine überhitzte Klimadebatte und klimapolitischen Aktionismus.

<https://amzn.to/3H2Fo1W>



Die große Energiekrise: ... und wie wir sie bewältigen können
von Fritz Vahrenholt

Noch nie in der Geschichte des Industriezeitalters war Energie in Europa so knapp und teuer wie heute. Dabei wirkt der russische Einmarsch in der Ukraine nur als Katalysator, denn schon zuvor ließen Preisexplosionen an den Gas- und Strommärkten das Scheitern der Energiewende und des europäischen „Green Deals“ erkennen.

<https://amzn.to/3UE81vv>

In meinen Rundbriefen fordere ich Dich auf auch die andere Seite zu hören, nicht nur auf das, was unsere Mainstreammedien täglich publizieren ... Der nächste Rundbrief kommt in ein paar Tagen!

Produktempfehlungen sind Affiliate Links mit denen du mein Projekt unterstützt, indem ich im Falle eines Kaufes eine kleine Provision erhalte, und das ohne Mehrkosten für dich :-). Vielen Dank für deine Unterstützung.

Danke für Dein Interesse und Deine Zeit!

Johannes H.

Auf Anfrage, wie man meine Arbeit finanziell unterstützen kann, hier die Möglichkeiten:

Bitcoin: 16Apfd81JRArhbkdwSC3srLQA2cSdsHZRw

Konto: IBAN: AT04 6000 0802 1024 8254 BIC: BAWAATWWXXX

[SCHNITTPUNKT:2012]

Alle Rundbriefe jetzt auf: <https://t.me/schnittpunkt2012>

Alle Rundbriefe jetzt auf: <https://survival-scout.at>

Du kannst diesen Rundbrief jederzeit abbestellen unter: schnittpunkt2012@gmail.com